Der Weg der Vereinten Nationen im Lichte der Evolution der Menschheit

(Schluß)

DR. OTTO JUNGHANN †
Regierungspräsident i. R.

Nachstehend bringen wir Fortsetzung und Schluß von dem in Heft 6/64 begonnenen Beitrag des kürzlich verstorbenen Mitbegründers und Ehrenvorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen.

Die Vereinten Nationen im Lichte dieser Evolution

Vor dem Hintergrunde dieses Gesamtbildes betrachten wir nun die unserer Erscheinungswelt angehörigen „Vereinten Nationen", wie wir diese heutige Weltorganisation erwartungsvoll nennen. Sie spiegelt heute noch im wesentlichen das Gesamtbild des Zeitabschnitts wider, der ihr Erscheinen begleitete, dessen man sich aber damals nicht bewußt wurde. Der kurz vorher verblichene Völkerbund, dessen Geburt noch das Werk einer unentwickelteren und begrenzteren Menschenelite war, erwies sich als eine noch nicht lebensfähige Konzeption und endete als Fehlgeburt, da das Nationalgefühl der im wesentlichen beteiligten europäischen Staaten, die sich ja erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts aus den alten Fürsten- und Königtümern in neu aufstrebendem demokratischem Bewußtsein als Volkseinheiten entwickelt hatten, noch in voller, zum Teil nationalistischer Aktualität bestand, und die Form des Nationalstaats noch als die mehr oder weniger endgültige Möglichkeit vereinheitlichender Zusammenschließung empfunden wurde.

Die nach dem noch größeren Leid, als es der erste Weltkrieg war, nämlich nach der Katastrophe des zweiten, zusammengerufenen Vereinten Nationen machten aber nunmehr weitere alte und junge Nationen als Mitglieder sichtbar, die, zum Teil zunächst aus egozentrischen Gründen, zur Mitarbeit bereit waren. Wenn aber auch diese neue Organisation zunächst nur die *Andeutung* eines werdenden weltweiten organisierten Gebildes darstellt und von *weltstaatlichen* Funktionen auch hier noch nicht gesprochen werden kann, so hat sich doch im Laufe der Jahre ihre *moralische* Wirkung fortgesetzt verstärkt, was für eine wachsende Reife weiter Mitgliederkreise Zeugnis ablegt. Dennoch steht die Geburt eines Weltstaats noch dahin, solange die Organisation nicht über einen im klaren Einvernehmen der Mitgliedermehrheit rechtlich gesicherten Machtapparat verfügt, der es ihr erlaubt, entsprechend den Polizeifunktionen eines Staates, gegen Kriminelle, Irrläufer und Sackgassengänger zum Schutze der Staatsbürger, das heißt der beteiligten Nationen, wirkungsvoll vorzugehen. Was heute an solchen Bestrebungen sichtbar wird, sind nur schwache Notbehelfe, die lediglich durch den Optimismus einer kleinen Elite, die aber moralisch stark ist, auf dem laufenden gehalten werden und einen festeren Rechtsunterbau erst gewinnen können, wenn vor allem die große, in den Bereich menschlicher technischer Fähigkeiten gelangte Naturkraft des Atoms unter die einwandfreie Kontrolle der Weltorganisation gestellt ist.

Drei Voraussetzungen sind es, die erst erfüllt sein müssen, wenn man von der Geburt eines jungen Weltstaates sprechen will:

1. Internationale Kontrolle der Atomenergie,
2. Abrüstung der Einzelstaaten,
3. Aufstellung einer internationalen Polizeimacht.

Die vorläufige Nichterfüllbarkeit dieser drei Voraussetzungen gründet in der Tatsache, daß außerhalb der Vereinten Nationen zwei mächtige Sonderkonzentrationen bestehen, von denen nur eine, nämlich die von den USA geführte, eine Entwicklung anstrebt, die im Sinne der Charta der Vereinten Nationen liegt, während der andere, der kommunistische Block, im Wahne, die Welt nach seiner Sonderideologie umgestalten zu können, Methoden huldigt, die mit dem Freiheitsbegriff und damit zugleich mit dem Evolutionsprinzip im Widerspruch stehen.

Entwicklungen im kommunistischen Block, bei den Neutralisten und im Westen

Wie liegen nun die heute erkennbaren Entwicklungstendenzen innerhalb der bezeichneten zwei Gruppen sowie der sogenannten Neutralen?

Die Lebensdauer des *kommunistischen Blocks* ist eine relativ langfristige, wenn man andere totalitäre Bewegungen zum Vergleich heranzieht. Während zum Beispiel der totalitäre Nationalsozialismus verhältnismäßig schnell scheiterte, weil er einem *Rassenziel* nachjagte, das vom heutigen internationalen Bewußtsein nicht mehr ertragen wird, ist dem Kommunismus, der ein paradiesartiges *Menschheitsziel* proklamiert, die Erzielung dauerhafterer Teilerfolge möglich gewesen. Heute sind aber sowohl hinsichtlich seiner positiven Wirkungen auf Neutrale wie seiner Hinnahme durch die versklavten Völker des europäischen Ostblocks einschließlich der Sowjetunion deutliche Hemmungen und sogar Rückentwicklungen erkennbar: Auf *materiellem* Gebiet bringt die kommunistische Methode des Strebens nach Erhöhung des Lebensstandards keine Erfolge, die attraktiv wirken können; auf *seelischem* Gebiet aber — und das ist der wesentliche Punkt — findet ein Wandlungsprozeß bei der Jugend statt, die steigenden Anspruch auf eigenes Denken und Empfinden erhebt und deren Spontaneität den Nimbus der kommunistischen Ideologie erschüttert, jener Ideologie, die heute sogar innerhalb der kommunistischen Führerschaft an Spaltungserscheinungen leidet und damit das Abbröckeln von Bausteinen des Gebäudes der kommunistischen Einheit einleitet, ein Vorgang, der, in Verbindung mit einer entschiedenen Abwehrhaltung des Westens, schließlich auch den Führern der Sowjetunion allmählich die Nichterfüllbarkeit ihrer Pläne zum Bewußtsein bringen und sie zur Resignation zwingen wird. Die erste Etappe dieses Rückzugsweges hat der Ausgang der Kubaaffäre deutlich gemacht, der die Abhängigkeit der sowjetischen Entschlüsse von der Stärke und der entschlossenen Haltung des Westens offenbarte und nunmehr das Bild eines kommunistischen Gegners in Erscheinung treten läßt, der, bei noch unveränderter Zielsetzung, von den anzuwendenden *Methoden* den Atomkrieg auszuschalten im Begriffe zu stehen scheint.

Ein ebenso wichtiger Faktor bei Gestaltung des kommenden Weltbildes ist die Entwicklung der sogenannten *neutralen Länder*. Ihre Zahl nimmt rapide zu; ihre Entwicklung schreitet trotz unsagbarer Schwierigkeiten, denen sie begegnen, heute viel schneller vorwärts, als es unserem weißen Abendlande möglich war, das sich durch Jahrtausende hindurch mühen mußte, in langsamer Evolution einen wenigstens in einigen führenden Ländern annehmbaren Status demokratischer Entwicklung zu erreichen. Eine der markantesten Daten der weltgeschichtlichen Evolution, nämlich die mit der religiösen Entwicklung zusammenhängende Aufhebung der Sklaverei, ist noch nicht alt und ihre Durchführung immer noch nicht abgeschlossen. Leibeigenschaft gab es auch in Europa und Amerika noch im vorigen Jahrhundert.

Einstweilen bietet die Reaktion der schwarzen Afrikaner auf den Wettbewerb zwischen westlicher und östlicher Propaganda noch ein nicht endgültig zu deutendes Bild. Anfänglich schien es, daß die relativ schnelle Industrialisierung der früher nicht industrialisierten Ostblockländer auf die Afrikaner und auch manche Asiaten einen starken Eindruck machte. Dazu kam, daß der Westen mit dem vom östlichen Block propagandistisch ausgebeuteten Stigma des Kolonialismus und alter Eroberungskriege, die einer verschwindenden Kulturepoche angehören, belastet und damit die Wahrnehmung des neuzeitlichen Aufsteigens des Westens zu neuen Evolutionsstufen erschwert wurde.

Von starker Bedeutung ist das heute verständliche Streben der jungen afrikanischen Staaten, weder eine westliche noch eine östliche, sondern eine *afrikanische* Welt zu erschaffen. Diese immer deutlicher werdende Tendenz ist es aber, die dem Osten, der jedem seine eigene Ideologie aufdrängen will, schadet, während sie dem Westen, der unter amerikanischer Führerschaft mehr und mehr die freie Entwicklung der Afrikaner proklamiert, nützt. Das bisherige Propaganda-Ergebnis ist für den Osten in summa mager. Manche anfänglichen Scheinerfolge der Russen sind wieder zerflattert.

Auch die Haltung der meisten schwarzen Afrikaner in den letzten Kämpfen innerhalb der Vereinten Nationen läßt erkennen, daß die russischen Interventionen von afrikanischer Seite nur dann gefördert werden, wenn es sich um den Kampf gegen die Reste des Kolonialismus handelt.

Auch bei der arabischen Welt tritt heute immer klarer hervor, daß ihre anfänglichen Anbiederungen an den Ostblock nicht nur des Wachstums ermangeln, sondern auch zu Enttäuschungen führen. In summa bietet der „Nahe Osten" heute noch ein Bild völliger Gärung, bei der alte islamische Kultur, radikaler Sozialismus und Vorahnungen des Wertes demokratischer Formen in einem eng verflochtenen Streit liegen, aus dem der Kommunismus aber kaum als Sieger hervorgehen dürfte.

In Indien und benachbarten Ländern beschränkt sich der Kampf gegen den Kommunismus auf die Abwehr *chinesischer* Infiltrationsversuche. Die jüngsten Ereignisse haben aber zu einer Annäherung Indiens an den Westen geführt. Einige schwache Staaten östlich von Indien werden vielleicht noch gewissen kommunistischen Einbrüchen ausgesetzt sein; andere asiatische Länder sind formell dem Westen verbunden. Japan kämpft sich scheinbar erfolgreich durch die innerpolitischen kommunistischen Bestrebungen hindurch.

Die lateinamerikanische Welt, die, heute noch in Gärung begriffen, um fortgeschrittene politische Formen ringt, ist durch den sowjetrussischen Vorstoß über Kuba in die westliche Hemisphäre und die Form seiner Bekämpfung durch die USA dem alten panamerikanischen Gedanken wieder näher gerückt, was zugleich eine Stärkung der Tendenz zur Vereinheitlichung der Weltpolitik des amerikanischen Kontinents bedeutet.

Zeigen sich also sowohl im Ostblock wie auch bei den Neutralen sichtbare Entwicklungstendenzen, die der Möglichkeit einer günstigen Lösung der gegenwärtigen Weltkrise Raum geben, so bietet andererseits der *Westen* heute immer noch ein Bild, das zu Besorgnissen Anlaß gibt, insofern, als ja gerade die *Art seiner* Haltung für das *Tempo* des Fortschreitens der östlichen *Resignation* entscheidend ist.

Der Westen hat gegenwärtig doch zwei Aufgaben: Erstens muß er der östlichen Konzentration eine gleiche geschlossene und mindestens gleich starke organisierte Einheit gegenüberstellen, da der in der Sackgasse wandelnde Ostblock nur durch Abschreckung vom Versuch einer Gewaltlösung abgehalten werden kann, was unsere ehrenwerten Pazifisten und Atomgegner, die sich in einer Welt wähnen, in der die Evolution dicht vor der Vollendung steht, noch nicht begriffen haben.

Zweitens muß der Westen ein klares Bild *sittlich* fortgeschrittener Mentalität darbieten, wodurch er sowohl die sich formende Elite der unruhig und skeptisch werdenden kommunistischen Untertanen als auch die Neutralen beeindrucken und zum Nachdenken bringen kann.

In beiden Fragen ist der Westen, als Gesamtheit gesehen, noch weit von diesem Ziel entfernt. Im einzelnen ist hier aber ein markanter Unterschied zwischen den USA und Europa feststellbar.

In den USA bewegt man sich heute an der Spitze der Bestrebungen sowohl nach politischer Geschlossenheit und Rüstungsstärke als auch nach Versittlichung des politischen Handelns. Die amerikanische Jugend kann heute ohne weiteres zur Verteidigung der Freiheit des menschlichen Geistes aufgerufen werden. Der Verlaß auf den menschlichen Geist, womit, zum Teil unbewußt, das *Gewissen* gemeint ist, erfüllt sie mit jenem wunderbaren kindlichen Optimismus, über den europäische Intellektuelle lächeln. Die Jugend Amerikas geht, wie sie es nennt, den „American Way"; gerade das ist aber die Kraft, die unsere Rettung bedeutet. Auch die diplomatischen Methoden der hinsichtlich des Endziels unerschütterlichen USA bei Behandlung der Sowjetunion, die der letzteren den Weg zur Resignation ohne Verlust des Gesichts erleichtern sollen, sind bisher unübertroffen, wenn sie auch im weiteren Westen vielfach unverstanden bleiben.

Daß die USA außerdem in werktätiger Hilfe für Notleidende an der Spitze marschieren, ist zwar zunächst mit ihrer materiellen Stärke erklärbar; aber auch hier sind graduelle Anstrengungen für den amerikanischen Steuerzahler feststellbar, die bisher auch in reichen Ländern nicht üblich waren.

Anders sieht es aber im freien Europa aus, das noch mit vielen Fasern am vorigen Jahrhundert hängt und dessen Einheitsbewußtsein nicht nur stark durch die schweren deutschen Entgleisungen der Hitlerzeit heute noch zu leiden hat, sondern auch durch den Umstand beeinträchtigt wird, daß es zweien der alten europäischen Großmächte, nämlich England und Frankreich, sehr schwer wird, von der Großmachtrolle Abschied zu nehmen. Die Aufgabe der vorhandenen europäischen Elite, die für die Erschaffung der *westlichen Einheit* unabdingbaren Beiträge zu ermöglichen, die nicht nur in der Bereitstellung der materiellen Mittel, sondern auch im Sicheinfügen in eine streng geschlossene Abwehrorganisation bestehen, wird dadurch stark erschwert.

In der deutschen Heimat des Verfassers, der diesseits des eisernen Vorhangs liegenden Bundesrepublik, ist zwar eine radikale Zerstörung aller alten Ambitionen durch die Hitlerkatastrophe vor sich gegangen; aber der unklar abgesteckte Weg, den der Durchschnitt der Bürger zunächst wandelte, erschwerte es der Regierung im Anfang sehr, in die allein wirksame Richtung einzuschwenken. Nach den Drangsalen und Entbehrungen der großen Katastrophe war zudem ein verständlicher Drang nach Wiederherstellung des materiellen Wohlbefindens eingetreten, der sich nun aber endgültig einzunisten drohte. Die Erkenntnis, daß gerade jetzt sich überwältigende Möglichkeiten auftun, die Menschheit weiter aufsteigen zu lassen, blieb anfangs einer nicht sehr starken Elite vorbehalten. Auch bei der Jugend stand zunächst das Brotstudium und ein möglichst baldiges materielles Behagen im Vordergrunde des Interesses. Das anfänglich völlige Fehlen politischen Denkens macht aber jetzt einem beginnenden Interesse für politische Fragen Platz; es fehlt aber noch an geordneten Vorstellungen. Die Tradition ist unterbrochen. Nur ein Teil der alten Generation ist in der Lage, klare Erkenntnisse, auch hinsichtlich der Bedeutung des Vaterlandes, zu vermitteln. Es kommt erschwerend hinzu, daß der Begriff Vaterland in einer Übergangsperiode zu größeren Konzentrationen etwas in Not gerät; erst im weiteren Verlaufe des heutigen Integrationsprozesses wird das alte Vaterland, befreit von nationalistischer Belastung, wieder jener

Die Delegation der DGVN zur 19. Vollversammlung des Weltverbandes der UN-Gesellschaften (WFUNA) in New Delhi: (v. r. n. l.) Vorsitzender Prof. Dr. Erbe, stellvertr. Vorsitzende Frau Annemarie Renger MdB und Generalsekretär Pfenninger. (Siehe Seite 31 f. dieser Ausgabe.)

unverwüstlichen Sonderrolle innerhalb der größeren Einheit teilhaftig werden, wie sie auch der Familie im Rahmen des alten Staates immer erhalten blieb.

Tröstlich ist aber, daß sich jetzt auch in der deutschen Jugend eine Sehnsucht nach Begeisterungsmöglichkeiten regt. Studenten, die den Professor Helmut Thielicke fragten, ob er ihnen sagen könnte, wofür oder für wen sie einen Fackelzug bringen könnten, gaben eine neue Bewußtseinslage kund. Eines ist heute sicher: ein Rückfall dieser Jugend in nationalsozialistische Mentalität ist ausgeschlossen. Nationalsozialismus gilt ihr als die Sünde der Väter. Ihre Neigung zur Verbrüderung mit der Jugend aller Länder entspringt einem vitalen Bedürfnis. Der Wehrpflicht steht sie kühl gegenüber, erkennt aber ihre Notwendigkeit in der großen Mehrzahl an. Die vom Ulbrichtschen System in überwältigender Mehrheit angewiderte deutsche Jugend jenseits der Mauer würde bei einer deutschen Wiedervereinigung das für die Bundesrepublik gezeichnete Bild nur vorteilhaft ergänzen. Die heute vielfach in europäischen Ländern noch laut werdenden Zukunftsbefürchtungen hinsichtlich des kommenden Deutschland beruhen auf begreiflichen Emotionsresten und werden bei den kommenden europäischen Generationen allmählich verschwinden.

Die europäische Elite hat heute in allen Ländern Westeuropas die Aufgabe, der Jugend klar zu machen, daß die ganze Unrast dieser Zeit in einer genau bestimmbaren Gefahr gründet: daß uns nämlich eine Tendenz bedroht, die Freiheit des *Gewissens* zu knebeln und damit unsere Kultur und die einzige Chance zu zerstören, die uns ermöglicht, von der Freiheit den richtigen Gebrauch zu machen. Man sollte Fackelzüge für die Freiheit des Gewissens bringen. Früher kämpfte man in Europa einmal für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; damals wurde aber das Wort Freiheit vielfach noch als *totale* Freiheit begriffen und mußte daher durch die Zusätze „Gleichheit" und „Brüderlichkeit" gedämpft werden. Heute weiß die Menschheitselite, daß es die Freiheit des *Gewissens,* und *nur diese* ist, die hinaufführt. Die „sittlich begrenzte" Freiheit bedarf keiner besonderen ausdrücklichen Zusätze, wie Gleichheit und Brüderlichkeit.

Wenn sich jetzt in der europäischen Jugend allenthalben Eliten zu bilden beginnen, so haben wir andererseits aber auch große Eile! Ganz Europa wird sich verzweifelt anstrengen müssen, um den USA eine richtige eng verbundene Partnerschaft an die Seite stellen zu können.

Die große Alternative lautet: kommunistische Resignation oder Ausbruch der Gewalt. Im letzteren Falle Rückwurf der Menschheitskultur um Jahrhunderte, eine Zeitspanne, die für die große Evolution in summa belanglos ist; aber unser und unserer Kinder und Enkel Wohl steht auf dem Spiel! Auch eine sehr späte Resignation des Ostens kann unsere Zukunft sehr verdüstern.

Schlußfolgerungen

Das Gesamtbild der wahrnehmbaren Entwicklungstendenzen läßt folgende Rückschlüsse zu:

Solange der Ostblock noch nicht zur Erkenntnis gelangt ist, daß sein Weg in eine Sackgasse führt, werden die heute vorhandenen Spannungen fortbestehen. Die Konstruktion der Organisation der Vereinten Nationen wird solange auch keine wesentlichen Fortschritte machen, zumal die sowjetische Leitung dann immer ein dringendes Interesse an ihrer Verhinderung haben wird. Sie fährt einstweilen fort, alle Besserungsversuche mit ihrem Veto zu vereiteln, alle jeweils entstehenden Gegensätze zu ihren eigenen Zwecken auszunutzen, möglichste Unruhe und immer neue Probleme zu schaffen und alle ihre Maßnahmen mit ad hoc konstruierten Sittlichkeitsthesen zu verzuckern. Auch etwaigen Entspannungen auf dem Gebiete der *atomaren* Rüstungen stehen Gefahren gegenüber: sie können zu einem Bilde führen, wo Kriege mit konventionellen Waffen wieder möglich werden, bei denen, heute jedenfalls, Rußland die erdrückende Übermacht besitzt, was die Möglichkeit der Abschreckung der Sowjetunion verhängnisvoll abschwächen und damit zu einer

Hemmung der russischen Resignationsentwicklung führen könnte.

Wenn aber auf der russischen Seite einmal eine Resignation eintritt (dies wäre die wahrscheinlichste Form des kommunistischen Ablebens), dann würde sich ein gewaltiger Vorstoß der konstruktiv gestaltenden, im Sinn der Charta vorwärtsstrebenden Kräfte innerhalb der Vereinten Nationen vollziehen. Vor allem würden dann die drei zuvor genannten Haupterfordernisse für die Geburt einer wenigstens staatsähnlichen Organisation sich sehr schnell erfüllen, zumal sie angesichts der inzwischen neu heranreifenden weltweiten Atmosphäre kaum noch Widerstände fänden und auch mit qualifizierten Mehrheiten angenommen werden würden, nämlich: internationale Kontrolle der Atomenergie, Abrüstung der Einzelstaaten (abgesehen von inneren Polizeikräften) und Aufstellung einer internationalen Polizeimacht.

Auch in China spielt die Zeit gegen den Kommunismus. Die auch dort sich mehrenden schlechten Erfahrungen sind zwar noch jünger als die russischen, und die Chinesen sind daher auch noch weiter von der Resignation entfernt.

Daß die Russen die atomaren Fähigkeiten der technisch nicht sehr begabten Chinesen noch einmal vor Eintritt ihrer eigenen Resignation unterstützen werden, ist unwahrscheinlich. Ein China, das etwa einmal als einziges Land auf dem Globus noch Propaganda für den Krieg machen wollte, würde angesichts der schon heute sich bildenden friedenersehnenden Weltatmosphäre gegen eine Stahlmauer stoßen.

Der Höhepunkt chinesischer Einwirkungsmöglichkeiten auf Asien zeichnete sich auf dem Kongreß in Bandung ab. Seit diesem Zeitpunkt ist der chinesische Einfluß erheblich und stetig zurückgegangen. Augenblicklich greift China zur Geburtenkontrolle, weil die rapide Vermehrung unterernährter Volksmassen Katastrophen ankündigt. Auch der neuere Angriff auf Indien wird die Popularität der chinesischen Macht nicht fördern.

Ein China aber, das sich aus der Sackgasse wieder herausgefunden und dem „Wege" des Laotse wieder genähert haben wird, hat Aussicht, mit seinen fleißigen und intelligenten Volksmassen und seinen überwältigenden ungehobenen Bodenschätzen in kommenden Jahrhunderten eine führende Rolle zu spielen.

Eine in Aktion getretene junge Weltorganisation würde nun aber in die Phase der staatlichen Kinderkrankheiten eintreten. Die Fragen der erforderlichen Wahlgesetze würden durch Jahrhunderte aktuell bleiben; die Bestrebungen der einzelnen Mitglieder oder Mitgliedergruppen nach möglichstem Einfluß auf die zentrale Administration, begleitet von bürgerkriegsähnlichen Reibungen, würden die Welt immer wieder in Atem halten. Die einst durch Jahrhunderte wogenden Entwicklungsphasen der bisherigen modernen Staaten würden innerhalb eines so heterogen zusammengesetzten Riesenkomplexes in die Jahrtausende fortdauern. Das sind Zeitläufte, in denen die Evolution wahrscheinlich ganz neue Bewußtseinsebenen erzeugen wird. Die unheimlich anschwellenden Menschenmassen werden der gemeinsamen Verwaltung, insbesondere auch der zentralen Ernährung, immer bedürftiger werden und nur bei weiterer Differenzierung und Harmonisierung des seelischen Zusammenlebens existenzfähig sein. Die konzentrierten Menschenenergien werden dann auch weiter in den Weltraum eindringen, soweit es die Möglichkeiten der Naturerforschung durch die Menschheit zulassen, und ihre gerade dadurch immer stärker wirkenden seelisch-intuitiven Fähigkeiten werden dann sehr wahrscheinlich zur totalen religiösen Ökumene führen. Hier blicken wir schon in jene Jahrtausende, wo Feierlichkeiten der Weltorganisation mit Gottesdiensten verbunden sein werden, an denen Erdenbürger aller Arten und Farben teilnehmen. Damit nähern wir uns Zukunftsepochen, wo auch lebhafteste Phantasie bei Gestaltungsversuchen der alsdann entstehenden Bilder versagt.

Eines ist aber heute schon klar erkennbar: Die Konzentration der Menschheit in einem einzigen Weltstaat innerhalb unserer Erscheinungswelt ist nicht nur keine Utopie (wie man noch Anfang dieses Jahrhunderts glaubte), sondern ein unabweisbares Zukunftsbild, wenn die Menschheit überhaupt fortleben soll.

Zwischenbilanz der UN-Wirtschaftskommission für Europa (ECE)

DR. RUDOLF SCHWARZ
Oberregierungsrat im Bundesministerium für Wirtschaft

I

Vor einiger Zeit ging eine Meldung durch die Presse, wonach eine Arbeitsgruppe der ECE Vorschläge zur Intensivierung des Osthandels erarbeitet habe. Dann las man etwas über ein Treffen von Wirtschaftsberatern der Regierungen, die sich mit dem Problem der regionalen Planung beschäftigt hatten, und in diesen Tagen geht die Sitzung des Binnenverkehrsausschusses der ECE zu Ende, die ebenfalls in Genf stattgefunden hat. Über die Richtigkeit der einzelnen Meldungen soll zunächst nichts gesagt werden, sie sollen auch nur den weiten Rahmen der Arbeiten aufzeigen, die von der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa aufgegriffen werden.

Wie kommt es, daß — abgesehen von den beteiligten Fachleuten — die Öffentlichkeit ein so unscharfes Bild von dieser einzigen für *Gesamt*europa zuständigen Wirtschaftsorganisation hat? Hier drängt sich ein Vergleich, unvollständig wie alle Vergleiche, mit den Ausschüssen des Bundestages auf, die auch unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagen und deren Arbeiten erst dann allgemein bekannt werden, wenn das Plenum des Bundestages sich mit dem erarbeiteten Gesetz beschäftigt. Ähnliches vollzieht sich in Genf. Das Jahr über treten Ausschüsse, Unterausschüsse und Arbeitsgruppen zusammen, ohne Publikum und fast ohne daß die Öffentlichkeit etwas erfährt. Die Ergebnisse aber treten während der Jahresversammlung, die öffentlich ist, ins Licht, wenn der Exekutivsekretär oder die Ausschußvorsitzenden ihre Berichte erstatten.

Da seit vielen Jahren die *Jahresversammlung* — die Bundesrepublik nahm 1950 zum ersten Mal zunächst noch als Beobachter teil — im April stattfindet, läuft das Arbeitsjahr für die Ausschüsse von Mai/Juni bis spätestens Februar (als letzter Ausschuß hielt Anfang Februar der Gas-Ausschuß seine Sitzungen ab), müssen doch die Dokumente mit den Ergebnissen der verschiedenen Sitzungen entsprechend der Geschäftsordnung sechs Wochen vor Beginn der Jahresversammlung den Regierungen vorliegen. Die beiden wohl wichtigsten Ausschüsse — der für die Entwicklung des Handels und der für den Binnenverkehr — haben inzwischen getagt und ihre Ergebnisse, die im einzelnen noch von der Jahresversammlung, die in diesem Jahr vom 21. April bis zum 7. Mai dauert, beraten werden müssen, liegen vor.

II

Es war nur natürlich, daß sich auch der *Handelsausschuß* der ECE mit den Fragen der Welthandelskonferenz beschäftigt hat. Dabei lag dem Sekretariat daran, unterstützt von den

östlichen Ländern, eine möglichst sofortige Tätigkeit der Kommission bzw. des Ausschusses im Sinne der Entschließungen der Welthandelskonferenz zu ermöglichen. Bei diesen Diskussionen hat sich vor allem der jugoslawische Vertreter in Genf stark im Sinne des sofortigen Tätigwerdens der ECE eingesetzt, obwohl ihm in seinem Bemühen, gegenüber den Entwicklungsländern Prestigegewinne zu erzielen, nicht alle Ostländer zu folgen bereit waren. Einleuchtend war die sich zum Schluß durchsetzende Haltung des Westens, zunächst die Annahme des Schlußberichts der Welthandelskonferenz durch die Generalversammlung abzuwarten, um so mehr, als ein Großteil der Empfehlungen nicht von allen vertretenen Ländern gebilligt worden war. Der Handelsausschuß wird daher vermutlich bald nach der Jahresversammlung der Kommission erneut zusammentreten, falls die New Yorker Ergebnisse vorliegen.

Zu den sonst behandelten üblichen Themen des Ausschusses gehörten der Bericht über die Entwicklung des *Ost-West-Handels*, der diesmal auch von den Ostländern in sehr sachlicher Form gegeben wurde. Insgesamt wurde eine steigende Tendenz bei allen Ländern festgestellt. Aus der Fülle des sonst Behandelten darf auf die Fortführung der Kompensationsverfahren, die Bemühungen um die Vereinfachung und Standardisierung von Exportdokumenten, auf die Behandlung von Versicherungsfragen, auf die Vergleichbarkeit von statistischen Angaben, auf die langfristigen Handelstendenzen und die Standardisierung der allgemeinen Verkaufsbedingungen verwiesen werden. Dagegen haben die bilateralen Konsultationen weiterhin an Bedeutung verloren, weil inzwischen fast alle westlichen Länder mit fast allen östlichen Staaten bereits bilaterale Verträge geschlossen haben, so daß im Rahmen einer ECE-Tagung zu behandelnde Fragen nur in geringem Umfange anstanden. Gegenüber der Bundesrepublik wurden von 2 östlichen Partnern im Grunde nur Vorschläge für die nächsten Treffen der gemischten Kommissionen vorgebracht.

Wie schon in den letztjährigen Sitzungen immer stärker erkennbar, wurden auch diesmal bei der Sitzung des *Binnenverkehrsausschusses* politische Fragen vermieden. Der Schwerpunkt lag bei der sachlichen Erörterung des Arbeitsprogramms dieses arbeitsintensivsten Ausschusses und der fachlichen Fragen. Darunter tauchen immer wieder Zollfragen, Probleme bei der Beförderung von leicht verderblichen bzw. von gefährlichen Gütern, Fragen der Statistik, der Wegekosten und der verschiedenen Unterausschüsse (Binnenschiffahrt, Straßenverkehr und Schienenverkehr) auf. Lediglich bei der Frage der Unterzeichnung des Eich-Abkommens für Binnenschiffahrt gab es gewisse Schwierigkeiten wegen des östlichen Drängens, die sowjetische Besatzungszone dieses Abkommen zeichnen zu lassen. Hier wurde vom Westen wie immer erwidert, daß nichts einer Anwendung des Abkommens durch die Behörden der Zone entgegenstände, ohne daß dazu ein förmlicher Beitritt zu erfolgen brauche. Dank der klaren Haltung des Westens ergab die Abstimmung 13 : 8 Stimmen, und es blieb bei der üblichen Beschränkung der Zeichnung nur durch Mitgliedsländer.

III

Auf zwei weitere Problemkreise, die auf der kommenden Jahresversammlung behandelt werden sollen, ist besonders hinzuweisen. Das ist einmal das Thema *Gewässerverschmutzung* bzw. die rationelle Nutzung der vorhandenen Wasserreserven. Gewiß beschäftigen sich schon verschiedene nationale und zwischenstaatliche Organisationen mit diesen Fragen, und die Sorge vor einer Doppelarbeit könnte berechtigt sein. Doch ist sich Dr. Velebit, der Exekutivsekretär der ECE, ein früherer hoher jugoslawischer Diplomat, dieser Gefahr ganz bewußt und sorgt dafür, daß die ECE nur bisher nicht bearbeitete Lücken ausfüllt, Arbeiten der verschiedensten Gremien koordiniert und vor allem die wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Verwertung des immer kostbarer werdenden Rohstoffs Wasser herausarbeitet.

Bei dem letzten Expertentreffen in Genf hat der Westen vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß die vorhandenen Wasservorräte sich überwiegend innerhalb nationaler Grenzen befänden und daher weniger geeignet für eine internationale Aktivität seien. Der regelmäßige unmittelbare Kontakt zwischen den Anliegerstaaten von gemeinsam benutzten Wasservorkommen hätte sich zudem besonders gut bewährt. Immerhin wird vermutlich auf der Jahresversammlung im April beschlossen werden, regelmäßig etwa in zwei Jahresabständen stattfindende Tagungen von Regierungssachverständigen stattfinden zu lassen, die vor allen Dingen methodologische und ökonomische Fragen behandeln sollen. Besonders eine Begriffsklärung und die Angleichung bisher unterschiedlich verwandter Definitionen ist für eine fruchtbare Arbeit der verschiedenen Organisationen unerläßlich und stellt eine echte Aufgabe dar.

Schließlich sei ein Wort gestattet zu einem Thema, das erst in den letzten Jahren (seit 1961) zu einem Schwerpunkt der ECE-Arbeit wurde: die Treffen der Senior Economic Advisors, bei uns als *Wirtschaftsberater der Regierungen* bezeichnet. Hier handelt es sich zwar um Treffen von amtlichen Wirtschaftswissenschaftlern, aber es sind im Grunde eminent politische Veranstaltungen. Vergegenwärtigen wir uns die Situation der ECE: in ihr sind alle europäischen Länder, also auch die des europäischen Ostens und Südostens, vertreten. (Wie in allen UN-Gremien hat die Sowjetunion sogar drei Stimmen, nämlich zusätzlich noch die Stimmen der Ukraine und Weißrußlands.) Die verschiedenen wirtschaftspolitischen Auffassungen von Ost und West treten nicht so sehr in den mehr technischen Ausschüssen, etwa für Kohle, Gas, Stahl, Holz usw., zutage als besonders in dem Ausschuß für die Entwicklung des Handels, d. h. in dem Ausschuß, der versucht, eine Ausweitung des Handels zwischen Ost- und Westeuropa zu fördern. Von dieser Basis aus, auf der sich häufig die Unvereinbarkeit der wirtschaftspolitischen Vorstellungen der Mitgliedsländer mit verschiedenen wirtschaftlichen Systemen gezeigt hat, versuchte das Sekretariat, einen Weg zu finden, wie die wirtschaftspolitischen Auffassungen der Mitgliedsregierungen, wenn auch faktisch nicht einander nähergebracht, so doch die Fachleute zu einem besseren Verständnis der gegenseitigen Standpunkte gebracht werden konnten. Diesen Weg glaubt das Sekretariat in dem Treffen von Wirtschaftsberatern der Regierungen gefunden zu haben. Diese Institution gibt es nicht in der Bundesrepublik, dagegen selbstverständlich in allen planwirtschaftlichen Ländern, aber auch in Großbritannien, Frankreich und den USA, die ja auch Mitglied der ECE sind (erklärlich aus der Aufbauzeit Europas nach dem Zweiten Weltkrieg, die ohne amerikanische Hilfe nicht möglich gewesen wäre). Das letzte dieser Treffen im Spätherbst 1964 beschäftigte sich mit der Frage der regionalen Planung, d. h. in die Begriffe der Bundesrepublik übertragen mit der Frage, wie Notstandsgebieten etwa durch Verlagerung von Industrien geholfen werden kann. Zu diesem Thema lagen eine Fülle von Berichten der verschiedenen Mitgliedsregierungen vor, und es hat eine eingehende Aussprache der Verfasser dieser Exposés in Genf stattgefunden. Wenn auch keine unmittelbar faßbaren Resultate erwartet werden können, so können diese Gespräche auf lange Sicht gesehen vielleicht sogar zu einer Auflockerung starrer planwirtschaftlicher Auffassungen und Methoden führen. Vergessen wir nicht, daß selbst in Sowjetrußland das Experiment Libermann in verschiedenen Bereichen der Konsumgüterindustrie durchgespielt werden soll.

So wird sich die Delegation der Bundesrepublik sicherlich bei der Jahresversammlung für die Fortsetzung dieser Treffen aussprechen und wahrscheinlich eigene Themenvorschläge vorlegen.

Die Tagesordnung der Jahresversammlung hat inzwischen auch Gestalt angenommen. Sie entspricht in großen Zügen der bisher üblichen Zweiteilung: Bericht der Ausschüsse mit Diskussion und Aussprachen über die Fortschrittsberichte des Exekutivsekretärs über die Tätigkeit seines Sekretariats zur Erfüllung der ihm durch die vorjährigen Versammlungen der Kommission gestellten Aufgaben. Dabei werden sicher die Berichte der „Platen-Gruppe", die sich speziellen Fragen der Verbesserung des Ost-West-Handels annahm und die Fragen einer möglichen Unterstützung der Entwicklungsländer durch die in der ECE und in ihren Mitgliedsländern angesammelten Kenntnisse, eine große Rolle spielen.

Als neues Mitglied wird Malta erstmals an der Jahresversammlung teilnehmen.